

WERNER TELESKO: In Bildern denken. Die Typologie in der Bildenden Kunst der Vormoderne. Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2016. 388 S. n. zahlr. Abb. ISBN 978-3-205-20333-9. Geb. € 39,00.

Typologie gilt insbesondere für die Epoche des Mittelalters als reichhaltig erforscht und steht in aktuellen Debatten der Kunstgeschichte eher im Hintergrund. Begreift man typologische Bildprogramme jedoch als Systeme, die ›Typologie‹ als komplexes Geflecht, mit dem sich zeitliche und abstrakte Bezüge und Verschränkungen in einem Bild simultan vor Augen stellen lassen, fordert dieser Untersuchungsgegenstand gerade hinsichtlich der Frage nach dem epistemischen Potenzial des Visuellen eine besondere Aufmerksamkeit und Revision. Werner Teleskos Buch »In Bildern denken« zeigt stellenweise einen Weg auf, inwiefern die Beschäftigung mit Typologie auch innerhalb aktueller bildwissenschaftlicher und mediengeschichtlicher Diskurse ihren Platz finden kann. Zwar eröffnet der Titel des Buches das weite Feld der »Vormoderne«, jedoch liegt der Interessenschwerpunkt auf einem Zugang zur Typologie als Deutungsmuster visueller Systeme in der Frühen Neuzeit, vor allem in der Zeit der Konfessionalisierung und der katholischen Reform. Der Autor betont wiederholt, mit diesem zeitlichen Fokus eine Forschungslücke schließen zu wollen. Einen ähnlichen Versuch unternahm bereits Alexander Linke in seiner 2014 erschienenen Dissertation »Typologie in der Frühen Neuzeit. Genese und Semantik heilsgeschichtlicher Bildprogramme von der Cappella Sistina (1480) bis San Giovanni in Laterano (1650)«. Im Unterschied zu Linkes Buch, das Bildzyklen der Wandmalerei und Monumentalausstattungen im Kirchenraum in Italien vom 15. bis zum 17. Jahrhundert fokussiert, liegt Teleskos Schwerpunkt auf Werken des deutschsprachigen Raums. Hier untersucht er vor allem Ausstattungsprogramme in Kirchen, Bibliotheken, Stiften etc. Das Augenmerk des Autors richtet sich insbesondere auf die Spezifität der verschiedenen Medien und deren künstlerische Inanspruchnahme bei der typologischen Konzeption von ikonographischen Programmen. Dabei ist die Perspektive auf die Gesamtheit der künstlerischen Gattungen und Techniken ausgerichtet. Folglich werden bei der Analyse von monumentalen Bildausstattungen – vorwiegend sakraler Orte – Fresken, Skulpturen, Bauschmuck und Inschriften gleichermaßen betrachtet. Ergänzt wird dies durch Exkurse zur Druckgrafik und zu Predigten.

Das Buch beginnt mit einer ausführlichen Einführung in Forschungsgeschichte, Begrifflichkeit sowie theologische Grundlagen und Zusammenhänge. Hinsichtlich der Übersichtlichkeit der zehn Hauptkapitel wird der Leser etwas herausgefordert. Nach dem einführenden Charakter der ersten drei Kapitel kontextualisiert das vierte Kapitel die Eigenschaften der Typologie vor dem Hintergrund der konfessionellen Spezifika der Reformation. Nach einer Einführung in die Besonderheiten der Deckenmalerei im Kirchenraum (V) vertiefen die Kapitel VI bis VIII die Prämissen und Beobachtungen des Einführungsteils anhand exemplarischer Analysen der Ausstattungsprogramme der Stiftskirche Zwiefalten, der Servitenkirche in Wien und der Stiftskirche in Altenburg. Hier wird auch der Schwerpunkt des Buches auf Bildprogrammen im Sakralbau deutlich. Die anschließenden letzten beiden Kapitel zur Druckgrafik und Predigt wirken etwas angehängt. Verbunden werden die Fallstudien zu den Sakralbauten und das Kapitel zur Druckgrafik durch die gemeinsamen Überschriften »Die Typologie in ihrer medialen Dynamik« (Kapitel V und IX). Daran wird der mediengeschichtliche Fokus in seiner Vielfältigkeit evident. Die Gewichtung des Materials erscheint dabei zwar nicht unbedingt harmonisch, erweist sich in der Studie aber als lohnenswerte Kombination, um Unterschiedlichkeit und die je verschiedenen Eigenheiten der diversen Medien und Gattungen auffächern zu können. Leider endet das Buch nicht mit einem Fazit, denn der Text schließt nach

dem Kapitel zu den Predigten. Gerade hinsichtlich der verschiedenen Medien, die in den Kapiteln behandelt wurden, wäre eine Zusammenführung hilfreich und leserfreundlich gewesen. Dennoch wird Werner Teleskos Monographie wohl ein Standardwerk zur Einführung sowie auch zur Vertiefung in das Themenfeld der Typologie werden. Nicht nur wegen der fundierten Auseinandersetzung mit den theologischen Grundlagen, sondern vor allem wegen der Schärfung des Blicks auf die Medialität typologisch angelegter Bildfindungen legt er einen wichtigen Grundstein für eine Mediengeschichte der Typologie.

Lars Zieke

ANNA MORAHT-FROMM: Von einem, der auszog Das Werk Hans Malers von Ulm, Maler zu Schwaz. Ostfildern: Thorbecke 2016. 323 S. mit zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-1167-4. Geb. € 45,00.

Für das Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte bietet sich eine Rezension des angezeigten Buches wegen der Verbindungen des Künstlers Hans Maler durch Südostdeutschland bis nach Tirol an. Er lernte bei Bartholomäus Zeitblom in Ulm und bei Bernhard Strigel in Memmingen. Für diese Meister konnte er auch Teile größerer Aufträge annehmen. So findet man Spuren von ihm am Hauptaltar der Klosterkirche Blaubeuren, an dem er zusammen mit Strigel arbeitete. Er schuf nicht nur religiöse Werke, sondern auch Portraits. Arbeiten sind heute weit verstreut oder auch verloren, manche Werke jedoch sind in Ulm und um Ulm erhalten.

Das Buch von Moraht-Fromm – sie hat schon zum Kloster Blaubeuren und zum Meister von Meßkirch gearbeitet – gliedert sich in neun Teile. Da man über die Biografie des Künstlers wenig weiß, bleibt dieser Abschnitt kurz. Mehr Raum nimmt der Teil zu den Beziehungen zu Zeitblom und Strigel ein. Dann wird Hans Maler als »ein Meister der Halbfiguren« vorgestellt. Ein eigener Teil beschäftigt sich mit seinen Arbeiten, die in Schwaz bei Innsbruck entstanden. Von besonderem Nutzen ist der Werkekatalog mit Kommentaren und Rekonstruktionen, außerdem werden Kopien von Werken mit spezifischen Veränderungen vorgestellt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis schließt den Band ab. Schließlich gibt es noch als Beilage eine großformatige Werkübersicht, die sowohl chronologisch als auch thematisch organisiert ist.

Die Vf.in hat eine kunsthistorische Arbeit vorgelegt. Der Wert des Buches liegt darin, dass es auf einen wenig bekannten Künstler aufmerksam macht und damit auf eine unheimlich virulente künstlerische Epoche in Süddeutschland und Umgebung hinweist. Außerdem bietet es einen aktuellen Katalog der Hans Maler zuschreibbaren Werke. Anschaulich sind Rekonstruktionen von heute veränderten oder teilweise verlorenen Bildern. Viel Raum nehmen die Begründungen von Zuschreibungen aufgrund stilistischer Merkmale ein, die einen Blick in kunsthistorische Methoden ermöglichen. Schön sind die Herausarbeitungen der konzeptionellen Arbeitsweisen, etwa wenn die Motivabhängigkeiten von anderen Künstlern bzw. deren Werken sichtbar werden. Wer sich mit der Epoche und einem heute eher unbekannteren und doch produktiven und zeitweise gefragten Künstler beschäftigen möchte, wird das Buch zur Hand nehmen.

Aus interdisziplinärer Sicht wäre der Wert noch zu steigern. Eine Frage ist, warum der Künstler Ulm in Richtung Tirol verließ. Die Vf.in mutmaßt wirtschaftliche Zusammenhänge (S. 9) – doch wie genau sind sie beschaffen, wie fügen sie sich in jene »Umbruchszeit« (S. 7) ein? Um ein Bild des Malers und der Epoche zu erhalten, wäre es hilfreich gewesen, mehr über die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Hintergründe zu erfahren. Dafür zeichnet sie die Besonderheit von Schwaz im 16. Jahrhundert zutreffend